

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1791

29.4.1791 (Nr. 52)

Carllsruher Zeitung.

Freytags den 29. April 1791.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Tetuan, vom 26 Febr.

Seit kurzem sind zwei Barken von Gibraltar hier angelangt und haben 1600 Kugeln und 800 Bomben ausgeladen, die man als einen Theil der Geschenke ansieht, welche die brittische Nation dem Kayser von Marocko bestimmt hat.

Madrid, vom 21 Merz.

Die Bank von St. Karl und selbst der Königl. Schatz weigern sich, die Effekten der philippinischen Kompanie für baares Geld anzunehmen. Graf von Kageneck, Kayserl. Gesandter alhier, geht auf eine Zeit von hier weg und der zu Lissabon befindliche Kayserl. Gesandte wird hier erwartet, um mittlerer Zeit die Geschäfte seines Hofes wahrzunehmen. Endlich hat der Herzog de la Bauguyon, bisheriger französischer Botschafter, das französische Gesandtschafts- Haus verlassen, um hier als Partikulier zu bleiben. Ein französisches Kriegsfahrzeug mit der neuen Nationalflagge wollte in Cadix einlaufen, um Wasser einzunehmen, ward aber wegen des Verbots gegen das Einlaufen fremder Kriegsschiffe nicht zugelassen.

Stockholm, vom 8 April.

Es haben sich verschiedene Gerüchte von einer bevorstehenden Reise des Königs ins Ausland verbreitet. Ist glaubt man hiervon etwas mit mehrerer Gewißheit berichten zu können. Es sind viele Anstalten zu dieser Reise gemacht worden und werden noch täglich gemacht. Es heißt, der König werde den 12ten d. zur See nach Stralsund und von dannen weiter nach Deutschland gehen. Aus was für Personen aber das Geolge Sr. Maj. bestehen werde, ist noch nicht bekannt. Das Königl. Jagdschiff Amadis liegt schon, mit Mannschaft und Proviant versehen, völlig dazu fertig. Die Schembecke Amphion wird auch in selbigen Stand gesetzt und es heißt, der Oberste von Hesse werde dieses Schiff kommandiren. Das Reichsgeldkometore hat seit einiger Zeit große Summen auf Holland, ic. gezogen. Man sagt, vielleicht würde Baron von Brangel, der sich jetzt in Italien aufhält, zum schwedischen Botschafter nach Petersburg ernannt werden.

Gräg, vom 10 April.

Der französische Konsul in Triest hat bereits erklärt; daß in diesem Freyhafen auf allen französischen Schiffen den 1ten April die Nationalflagge würde aufgesteckt werden, welches aber der heftige Wind verhindert haben dürfte und worüber wir erster Tagen Nachricht erwarten.

Wien, vom 16 April.

Von der bekannten Mericourt, welche zu Lüttich arretirt, sodann aber nach der Festung Rustein in Tyrol gebracht worden, vernimmt man, daß sie während den ersten 5 Tagen fürchterlich geweint und sich fast alle Haare aus dem Kopf gerissen habe. Den 6ten ward sie wieder lustig, und nun singt und trillert sie den ganzen Tag lauter Französische Liedchen.

Berlin, vom 16 April.

Schon in künftiger Woche muß die Feldequipage des Kronprinzen und des Prinzen Ludwigs in fertigem Stand sein und das dazu gehörige Personale sich bereit halten. Beide Prinzen machen im Feld eine gemeinschaftliche Menage. Auch die Feldequipage des Königs wird nicht sehr glänzend. Se. Majestät werden, wie es heißt, die erste und der regierende Herzog von Braunschweig die zweite Armee befehligen. Generalmajor, Graf von Brühl, ist zum Brigadier über die leichten Infanteriebataillons in Westpreussen ernannt worden. Rußland giebt nicht nach. Selbst unsere heutige Hofzeitung bestätigt die bisher von einigen bezweifelte Antwort der Kaiserinn: Sie sey als Souveraine Niemand Rechenschaft schuldig und werde nach ihrem Gutdünken handeln; andern Staaten sey es frey, dasselbe zu thun. Seit der Ankunft des letzten Russischen Eilboten erlöset nun hier alles vom Krieg und es ist eine sehr große Bewegung. Es werden noch mehrere Regimenter mobil gemacht und der König wird in wenigen Tagen aufbrechen. Wegen Danzig thut unser Hof bekanntlich keinen Schritt; aber auch die Bemühungen des brittischen Gesandten sind fruchtlos. Die Pohlen wollen gar nichts von Abtretung dieser Stadt hören.

Londen, vom 19 April.

Unser Ministerium ist schuldig geworden, den Staatssecretair, Herr Faulkner, nach dem Berliner Hof, demnächst aber nach Petersburg mit einem besondern Auftrag zu senden, der vermuthlich den Frieden, welchen ganz Britannien so sehr zu wünschen scheint, zu Wege bringen wird. Inzwischen gehen unsre Küstungen noch immer ihren Gang. Die 74 Kanonenschiffe Bellephoron, Alfred und Arrogant sind demalen in dem Medwayfluß, der sich in die Temse ergießt, unter den Befehlen des Kommodore Vaisses und haben schon einige Male im Begriff gestanden, nach Spithead abzugehen, um sich mit der Flotte zu vereinigen; es sind ihnen aber jedesmal Gegenbefehle zugegangen, in dem Medway zu bleiben, wo sie noch vor Anker liegen. In vergangner Woche hat man eine Menge Matrosen auf der Temse mit Gewalt aufgehoben. Admiral Dalrimple hat seine Flagge auf dem 64 Kanonenschiff Dictator aufgesteckt. Dieses Schiff geht ehestens nach Cherneß, um daselbst als Depotschiff für die gepressten Matrosen zu dienen. Gesagter Admiral wird, sobald das 90 Kanonenschiff Sandwich bemant ist, seine Flagge von dem Dictator auf selbiges bringen lassen. Die Minister hatten im Unterhaus den 15ten dieses einen harten Stand. Herr Fox redete mit vielem Nachdruck und sagte: Könnte 558 Gliedern, aus welchen das Unterhaus besteht, unbekannt seyn, was alle ausländische Zeitungen und sogar die an allen europäischen Höfen herumlaufenden Denkschriften seit 2 Monaten öffentlich bekannt gemacht hatten? Die Kayserinn von Rußland verlangte von allen ihren Erobrungen nur die Festung Ochakow und die zwischen dem Bog und Dniester gelegne Landstrecke. Nicht in Betracht unsrer Küstungen hatte sie ihre Forderungen gemindert, dann ihre Vorschläge waren bereits vorher geschehen. Schickt man nun eine Flotte in das baltische Meer, um ihre Unterthanen zu beunruhigen und ihre Küsten anzufallen, welches, seiner Meinung nach, alles wäre, was man thun könnte, so dürfte die Kayserinn nicht so gemäßig seyn. Das Defensivsystem des Ministers ist ungereimt. Müßten alle Staaten Europens angegriffen werden, wofern sie nicht durchaus in dem Stand von Trägheit, worinn unser Schutzbündniß sie angegriffen hatte, verblieben? Wäre das ein Bündniß, so möcht er gern vernehmen, was man durch ein Trozsbündniß verstände. — Der Minister hatte gesagt, daß dasjenige, welches eine Küstung berechtigete, keineswegs einen Krieg veranlaßte. Herr Fox erwiederte: Nichts könnte eine Küstung rechtfertigen, was nicht einen Krieg rechtfertigte. Seine Beredsamkeit kannte keine Gränzen. Das Haus saß bis 4 Uhr

folgenden Tags, da endlich mit 250 Stimmen der 162 der Antrag verworfen wurde. Herr Fox sagte gleichwohl, daß sie unter einer andern Form nach den Osterferien würde vorgelegt werden.

Brüssel, vom 22 April.

Obgleich das Gouvernement sich noch täglich den öffentlichen Angelegenheiten des Staats beschäftigt, so ist doch in Betreff der Regierungsform sowohl wegen der Rechenkammer noch nichts gehörig entschieden. Bisher wird alles durch einstweilige Resolutionen abgemacht. Daher kommt es, daß die meisten Beamten, auch sogar einige Räte außerordentlich sind und ihre Wiederanstellung sehr schwierig ist. Mittlerweile zahlt man einigen die Hälfte der Besoldungen; andre hingegen erhalten kleine Zuschüßungen an Geld, so, daß sie sich ziemlich einrichten müssen und doch sind sie noch nicht sicher, und wie es sich mit ihnen ändern werde. Hier scheint ein sehr interessantes Werkchen, betitelt „Gedanken über die Schulden der belgischen Stände und wie dieselben zu tilgen seyn, mit der Uebernahme der Stände allein müssen sie tilgen.“ Diese Schuld last soll sich auf 28 bis 30 Millionen belaufen. Noch ist darüber nichts vorgenommen worden; man ist aber begierig, zu vernehmen, wie die Stände angegriffen werden, um sich aus diesem verworrenen Wesen herauszuwühlen. Den 19ten dieses waren die Bannerherren, welche den 2ten Stand von Brabant ausmachen, auf die gewöhnliche Art in hiesiger Stadt versammelt und haben ihre fernere Sitzungen auf den 27ten verlegt. Das Gouvernement hat mittelst einer Depesche vom 28ten März die Genter Kollasse (gemeindeversammlung) als einen politischen Körper anerkannt, obgleich dieselbe den 2ten May 1790 (als während der Revolution) ernannt worden; indessen hat sie doch auf den Eyd, den sie damals dem belgischen Volk leistete, Verzicht thun und durch folgenden ersuchen müssen: „In der Eigenschaft eines Mitglieds der Genter Kollasse gelob' ich — dem Kaiser und König, als Grafen von Flandern, treu zu hold zu seyn; diesennach hört der den 27ten März 1790 geleistete Eyd auf, ohne daß ich dadurch meine Pflicht, auf die Rechte und Vortheile meiner Principalen, des Volks von Gent, zu wachen, Verzicht thue.“ Fast alle Gemeinden der Provinz Limburg halten seit kurzem immerfort Versammlungen, worinn sie an eine neue Einrichtung der Stände ihrer Provinz antragen; dagegen thun andre, besonders die Cleriker, ihr mögliches, um die alte Einrichtung bezubehalten. Dieses verursacht in gesagter Provinz eine Art von schädlicher Spaltung.

Die
war ein
Franken
las ein
dieser
nister de
Dieses
trug n
Wille
des Kö
lution
Großbo
paß erk
weder i
freyen
lich des
König
entstehe
Se.
zusamm
sollten
die bey
Diese
vernisse
digte d
ihre R
melten
samml
tet, i
gründe
nur ein
chen de
Die N
samml
Thron
wurde
der R
wieder
Korps
vollzie
äußere
sätzen
heit
ihige
Uns
rung
Freih
nister,
se der
Misbe
gen w

Paris, vom 23 April.

Die heutige Sitzung in der Nationalversammlung war eine der wichtigsten, für die ganze Nation der Franken höchst merkwürdig. Der Herr Präsident las ein Schreiben von Herrn Montmorin vor, welches dieser Minister im Namen des Königs an alle Minister der auswärtigen Höfe zu erlassen befehligt war. Dieses ist dessen wichtiger Inhalt: „Der König trug mir auf, Ihnen anzuzeigen, sein ernstester Wille wäre, an jedem Hof, wo Sie wären, des Königs wahre Gesinnungen über unsre Revolution und Regierungsform zu eröffnen. Frankreichs Gesandtschaften und Gesandten an allen Höfen Europas erhalten die nemlichen Befehle, damit keineswegs weder in Betreff der Gesinnungen des Königs, noch der freien Annahme der neuen Regierungsform, noch endlich des unwiderruflichen Eids, durch welchen sich der König verbindlich machte, sie zu handhaben, Zweifel entstehen könnten.

St. Mareskät haben die Generalstände des Königsreichs zusammenberufen und im Rath beschlossen, die Gemeinden sollten eine gleiche Anzahl von Deputirten haben, als die beyden damals existirenden Stände zusammen. Diese provisorische Gesetzgebung, welche damalige Hindernisse nicht erlaubten, günstiger auszudehnen, verkündigte des Königs Wunsch, die Nation wieder in alle ihre Rechte einzusetzen. Die Generalstände versammelten sich unter dem Namen einer Nationalversammlung. Bald wurde die igeige Regierungsform errichtet, welche des Reichs und des Monarchen Glück gründete und die ehemalige Regierung ersetzte, wo nur eine scheitbare Kraft der königl. Gewalt den Mißbräuchen des aristokratischen Korps zum Deckmantel diente. Die Regierungsform erhielt von der Nationalversammlung durch Representative mit der erblichen Thronfolge den Vorzug; Das gesetzgebende Korps wurde für permanent erklärt; die Wahl der Diener der Religion, der Verwalter, der Richter, dem Volk wieder gegeben; die Gesetzgebung dem gesetzgebenden Korps und deren Sanction dem Monarchen so wie die vollziehende Gewalt übertragen; auch die innere und äussere öffentliche Macht nach den nemlichen Grundsätzen und dem Fundamentalgesetz der Verschiedenheit der Gewalten organisiert; darinn besteht unsre igeige neue Regierungsform.

Unsre sogenannte Revolution war nichts, als Zerstörung vieler Mißbräuche, welche sich durch des Volks Jrethum, oder der mißbrauchten Uebermacht der Minister, die nie des Königs Wille war, anhäuften. Diese der Nation so, wie dem Monarchen, so schädliche Mißbräuche, sogar unter den unglücklichsten Regierungen war man außer Stand, zu zerstören. Ist sind

sie vertilgt. Die igt souveraine Nation kennt nichts mehr, als in ihren Rechten ganz gleiche Bürger, keinen andern Herrn als das Gesetz, keine Werkzeuge der Gewalt als öffentliche Beamte, sondern den König als den Ersten unter ihnen. Dieses ist die Revolution unsers Reichs. Aliene, welche im ersten Augenblick von ihrem Interesse irre geführt, der Regierung Mißbräuche für eigne Vortheile ansahen, mußten natürlich diese Revolution anfeinden. Daher kam die sich im Königreich sich gezeigte und noch täglich abnehmende scheinbare Trennung, daher entsunden vielleicht einige die Umstände erfordernde zu strenge Gesetze, welche aber die Zeit gewiß modificiren wird. Der König, dessen wahre Gewalt von der Nation unzertrennlich ist, welcher keinen andern Ehrgeiz besitzt, als sein Volk glücklich zu machen, und würtlich keine wahre, als jene ihm vom Volk übertragene Gewalt hat, konnte nicht umhin, diese glückliche Regierungsform anzunehmen, welche seine Macht, die Nation und die Monarchie ganz neu umschuf. Der König behielt seine ganze Macht, die furchtbare ausgenommen, Gesetze zu geben. Er behält die Unterhandlungen mit fremden Mächten, die Sorge über des Reichs Bertheidigung und der Feinde Zurücktreibung, allein die französische Nation wird künftig keine äussere, als sie selbst angreifende Feinde mehr haben, innere hat sie schon keine mehr, als solche, welche sich noch mit thörigten Hoffnungen nähren und glauben, der Wille von 24 Millionen Menschen, welche wieder in ihre natürlichen Rechte getreten, da sie das Reich auf diese Art organisierten, daß nur noch die Rückerrinnerung an die alte Form und die vorigen Mißbräuche übrig bleibt, wäre nicht eine unveränderliche und unwiderrufliche Regierungsform. Die gefährlichsten unter diesen Feinden sind jene, welche über des Königs gute Gesinnungen überall Zweifel zu verbreiten, sich äusserst bemühen, diese sind sehr strafbar, oder gewaltig verblendet; sie halten sich für Freunde und sind des Königs und seiner Gewalt wahre einzige Feinde. Sie würden dem Monarchen Liebe und Zutrauen der grossen Nation geraubt haben, wären dessen Grundsätze und Redlichkeit weniger bekannt. Was that der König nicht alles, zum Beweis, auch er zähle Revolution und Constitution zu seinen Ansprüchen auf Ruhm? Da er alle Gesetze angenommen und sanctionirt, so versäumt er auch kein Mittel, sie zu vollstrecken. Schon im Februar vorigen Jahrs versprach er der Nationalversammlung feyerlich und bekräftigte bey dem allgemeinen Reichsbund durch einen öffentlichen Eid, alle Gesetze zu handhaben. Man beehrte ihn mit dem großen Beynahmen: Wiederhersteller der französischen Freyheit, mehr noch als eine Krone, eine constitutionelle königliche Gewalt

wird er so seinem Sohn hinterlassen. Unserer igtigen Regierungsform Feinde wiederhohlen noch immer, der König sey nicht glücklich; als wäre für ihn ein andres Glück, als das seiner Nation möglich. Sie geben vor, dessen Ansehen und Gewalt habe man ihm entrißen, als wäre das auf die Gewalt sich gründende Ansehen weniger mächtig und gewiß, als jenes der Geseze; zuletzt sagen sie noch: Der König sey nicht frey. Verläumdung! vorausgesetzt, sein Wille hätte erzwungen werden können, thöricht, die wiederholte Einwilligung des Königs mitten unter seinen Mitbürgern in Paris zu bleiben, für wirklichen Mangel anzusehen. War er dieses nicht dem Patriotismus der Pariser Bürger, ihren Bedenklichkeiten und hauptsächlich ihrer Liebe schuldig? Alle diese Verläumdungen drangen bis zu den auswärtigen Höfen, wurden sogar von Franzosen, welche sich freiwillig aus ihrem Vaterland verbannten, wiederholt, statt den Ruhm mit zu theilen und, sind sie nicht geradezu Feinde des Reichs, die wenigstens ihre Stellen als Bürger vorliehen. Der König trägt Ihnen meine Herren durch mich auf, all ihre Anschläge zu zerstreuen. All dieses verbreitete die falschesten Begriffe von unsrer Revolution, erregte bey mehreren Nationen der Nachbarchaft über die Gesinnungen der französischen Reisenden Verdacht. Der König empfiehlt Ihnen besonders, sie mit aller Sorgfalt zu beschützen und zu verteidigen. Stellen Sie unsre neue Regierungsform so vor, wie sie sich der König selbst denkt, geben sie nicht zu, in minderen an Sr. Maj. Gesinnung zu zweifeln, sie aus allen Kräften zu handhaben, Freyheit und Gleichheit der Bürger zu schützen. Diese Regierungsform erbaut unerschütterlich der Nation Wohlfarth, befestigt durch Geseze die königliche Gewalt, kommt durch eine rühmliche Revolution derjenigen zuvor, welche die Mißbräuche der alten Regierung bald zum Anbruch gebracht, vielleicht das ganze Reich aus seinen Angeln gerissen haben würde.

Kurz, sie ist das Glück unsers Königs. Meine Herren, Ihre Pflicht ist's, sie zu rechtfertigen, zu verteidigen und zur Richtschnur aller Ihrer Handlungen zu nehmen. Schon mehrmals gab ich Ihnen die Denckungsart unsers besten Königs darinn zu erkennen. Allein, da er hörte, man suche von alljenem in Frankreich Vorgehenden in fremden Staaten widriue Meinungen auszukreuen, erhielt' ich von Sr. Majestät Befehl, den Inhalt dieses Schreibens, an jedem Hof, wo Sie sind, bekannt zu machen und damit dieses noch vollkommner seinem Endzweck entspräche, noch den besondern Austrag, ihn drucken zu lassen.

Den 23ten April 1791.

Unterschieden Montmorin, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Schon als dieses Schreiben vorgelesen wurde, tönte im ganzen Saal der Nationalversammlung gewöhnlicher, sondern ein ganz ausserordentlicher Fall; Gallerien, Saal, alles hallte von den lebhaften Freuden- und Erkenntlichkeits-Bezeugungen wieder. Zuhörer wurden von einem allgemeinen Entzusemus hingeeiffen. Soaleich beschloß man den König durch Abgeordnete wegen dieser so schön und großmüthigen Handlung Glück zu wünschen.

Der Präsident hielt an den König folgende Rede. Die Nationalversammlung trug uns auf, Ew. Majestät die Gesühte, welche sie eben durchdrungen haben, auszudrücken. Die, daß jene Insurrection, welche Ihrem Befehl an all' Ihre Gesandte an fremden Höfen gesandt werden soll; Sie ist unsrer igtigen Regierungsform wahres Bild. Vielleicht zum erstenmal können die heiligsten Grundsätze der Menschennatur in der diplomatischen Correspondenz Geheimnisse. Jeder Fremde wird von Ew. Majestät lernen, daß Sie nicht nur thätig und bieder mitgewirkt, bey dem französischen Hof die vorige Regierungsform aufzuschmelzen, sondern auch Wächter der Bürger und Vertheidiger seyn wollen; er wird sie ehren. Sie werden eines großen Königs Beispiel seyn, Frankreichs Bewohner werden sich diesen neuen Beweis Ihrer Liebe gegen sie wundern. Sie kennen Ihr Herz, sind gewohnt, Ihren Namen mit Zärtlichkeit und Erkenntlichkeit, die so große Wohlthaten zur Dacht machen, auszusprechen. Der Augenblick ist ist da, wo Stille Friede, statt Furcht und Hoffnung, zwischen der Nation ungewiß schwankte, eintreten wird. Gebieten den Verläumdern unsrer neuen Geseze zu schweigen, dem hundertköpfigen Ungeheuer unsrer Revolutionen ist ist der letzte genommen. Sire, laut Ihnen die Nation durch mich. Sie werden glücklich seyn, dann auf ewig befestigten Sie dadurch das Glück der französischen Nation.

Der König antwortete.

Ueber die mir von der Nationalversammlung anvertraute Gerechtigkeit bin ich unendlich gerührt. Könnte sie im Innersten meines Herzens leien, aber laß würde keine andre Empfindungen, als solche, welche das Zutruen der Nation zu rechtfertigen im Stand sind, darinn antreffen. Alles Mißtrauen wäre uns verbannt und wir alle glücklich.

Die Nationalversammlung decretirte alsdenn: Herrn Montmorins Brief, die Rede des Königs und des Präsidenten Antwort drucken zu lassen und so an alle Departemente des Königreichs zu versenden.